

Betrachtungstext: 15. Woche im Jahreskreis – Montag

Der Kampf, den Jesus bringt –
Unverständnis entlang des
Weges – Die Einladung, das
Kreuz auf uns zu nehmen

DIE LEHREN Jesu waren nicht immer leicht zu begreifen, seine Worte wirkten häufig provokant – sodass manche Zuhörer empört reagierten oder seine Forderungen für allzu anspruchsvoll hielten. Die Kirche hingegen lehrt, dass „das ganze Leben Jesu – seine Worte und Taten, sein Schweigen und seine Leiden, seine Art, zu sein und zu sprechen –

Offenbarung des Vaters“¹ ist. Jesus kam, um uns das Antlitz seines Vaters zu zeigen. Jede seiner Gesten, auch die schwer verständlichen, haben ein einziges Ziel: uns verschiedene Aspekte des Geheimnisses Gottes und seines Erlösungsplans zu offenbaren.

Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen!, sagte Jesus einmal. *Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, um den Sohn mit seinem Vater zu entzweien und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; und die Hausgenossen eines Menschen werden seine Feinde sein* (Mt 10,34-36). Wie kann der Friedensbringer – wie ihn die Engel den Hirten in Bethlehem verkündet hatten –, so etwas sagen? Ist das wirklich der Friedensfürst, den

Jesaja angekündigt hat? Jesus kam, um Frieden zwischen Gott und den Menschen zu stiften; und sein Programm löst solange Verwirrung oder Ablehnung aus, als die Menschen für seine Herrschaft nicht bereit sind oder sich ihr entziehen wollen.

Die Lehren Christi legen auch die fehlende Harmonie in unserem Inneren offen. Wegen der Sünde kann es uns oft schwerfallen, einen bestimmten Aspekt seiner Botschaft anzunehmen. Wir wollen seinen Worten folgen und sein Leben nachahmen, stoßen jedoch auf eine innere Kraft, die uns in die andere Richtung zieht (vgl. Röm 7,23). Hier soll der Kampf ansetzen, den Jesus sich von uns wünscht. Meist handelt es sich um Handgemenge. Mit leiser Stimme fordert uns der Heilige Geist dazu auf, in diesem „übernatürlichen Sport der Selbstüberwindung“² zu trainieren.

DER FRIEDE Jesu in unseren Herzen ist Frucht des beständigen Kampfes gegen das Böse unter dem Antrieb seiner Gnade. Dass wir gegen den Feind Gottes und des Menschen, Satan, kämpfen müssen – darauf weist uns Jesus ausdrücklich hin: *Meint ihr, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen? Nein, sage ich euch, nicht Frieden, sondern Spaltung* (Lk 12,51). Papst Franziskus kommentiert dazu, dass es nicht genügt, den Glauben als Aufmachung zu sehen: „Den Glauben leben heißt nicht, das Leben ein wenig mit Religion zu dekorieren, als sei es eine Torte, die man mit Sahne verziert. Nein, so ist der Glaube nicht. Der Glaube bringt es mit sich, Gott als Grundkriterium des Lebens zu wählen.“³ In einer Welt, die materiellen Wohlstand, Ansehen oder Vergnügen an die erste Stelle

setzt, trifft eine solche Einstellung unvermeidlich auf Unverständnis.

Seit den Anfängen der Kirche wurde das Verhalten der Heiligen von ihren Zeitgenossen oft nicht verstanden oder abgelehnt, zumeist weil die Leute die christliche Botschaft nicht angenommen hatten. In vielen Fällen verschwanden diese Differenzen mit der Zeit – nicht so sehr wegen der Brillanz der Argumente als wegen der Kraft des Zeugnisses. Der Christ ist Zeuge dafür, dass die wahren Schätze im Himmel gesammelt werden; der Christ weiß, dass er ein Kind Gottes des Vaters ist, dass er deshalb vor nichts Angst zu haben braucht und auch nicht vorgeben muss, etwas zu sein, was er nicht ist; der Christ ist Zeuge dafür, dass es für das Glück nicht eines bequemen Lebens, sondern eines verliebten Herzens bedarf.⁴ Daher mag ein Leben, dessen Grundkriterium Gott ist, anfangs Unbehagen auslösen, am

Ende ist es aber attraktiv, weil es wahre Freude ausstrahlt. „Siehe, wie sie sich untereinander lieben und wie einer für den andern zu sterben bereit ist“⁵, sagten nach dem Zeugnis Tertullians einst die Heiden über die Getauften. Die konkrete Liebe, die sie dazu brachte, alles zu teilen, was sie besaßen, weckte in ihren Mitmenschen den Wunsch, den Herrn kennenzulernen.

IM LAUFE unseres Lebens begegnen wir verschiedenen Schwierigkeiten. Manchmal haben sie mit äußereren Umständen zu tun – ein Arbeitsproblem, die Krankheit eines geliebten Menschen oder ein finanzieller Rückschlag – und manchmal mit unserer eigenen inneren Welt – Zweifel, die uns nicht loslassen, oder Fehler, die uns den Frieden rauben. Jesus, der diese

Probleme aus erster Hand kennt, verlangt nicht, dass wir so zu tun, als existierten sie nicht. Vielmehr lädt er uns ein, dieses unser Kreuz anzunehmen, es mit dem Herzen zu umarmen und in seine Fußstapfen zu treten. Der Herr versichert uns, dass diejenigen, die dies tun, das wahre Leben finden werden (vgl. Mt 10,39).

Dieses Leben, von dem Jesus spricht, ist das Leben im Himmel. Doch es beginnt bereits in dieser Welt und besteht nicht darin, frei von Leiden zu sein. Vielmehr ist es ein Glück, das nicht von äußeren Umständen oder unserem Gemütszustand bestimmt wird, sondern das in dem verankert ist, was wirklich wichtig ist: in seiner Liebe und in der Gewissheit, dass er immer bei uns ist. Wenn wir auf die Worte Jesu Christi vertrauen, werden Schwierigkeiten nicht die Macht haben, uns die Freude zu nehmen. Vielmehr wird seine Gnade die Kraft

sein, Schwierigkeiten, so wie sie kommen, nach und nach und so gut es geht – realistisch – in unser Leben zu integrieren. Herausforderungen können uns helfen, uns selbst und andere besser kennen zu lernen. Sie können uns geduldiger machen und uns anregen, mit Kreativität neue Wege zu suchen. Sie können unser Herz weiten und unsere Beziehungen stärken, wenn wir andere um Hilfe oder Zusammenarbeit bitten. In jedem Fall ermöglichen sie es uns, in das Geheimnis der Vorsehung einzutreten, das uns Gottes Wege und Zeiten enthüllt.

Der heilige Johannes Paul II. bekräftigte in einer Ansprache an Jugendliche: „Der Mensch ist für die Glückseligkeit geschaffen. Euer Durst nach Freude, nach Glück ist also berechtigt. Christus hat die Antwort auf eure Erwartungen. Aber er bittet euch, ihm zu vertrauen.“⁶ Die heilige

Maria vertraute auf Gott. Er hat sie, das vollkommenste Geschöpf, das aus seiner Hand hervorgegangen ist, nicht vom Leiden verschont, denn auf geheimnisvolle Weise wächst da, am Kreuz, die Liebe. Maria fand ihr Glück in der Gewissheit, dass der Herr sie nie verlassen würde.

1 *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 516.

2 Hl. Josefmaria, *Christus begegnen*, Nr. 77.

3 Franziskus, Angelusgebet, 18.8.2013.

4 Vgl. Hl. Josefmaria, *Die Spur des Sämanns*, Nr. 795.

5 Tertullian, *Apologetikum*, 39, 1-18.

6 Hl. Johannes Paul II., Ansprache, 25.7.2002.

pdf | automatisch generiertes
Dokument von <https://opusdei.org/de-ch/meditation/betrachtungstext-15-woche-im-jahreskreis-montag/>
(22.01.2026)